

Aboonementspreis:

Vierteljährlich
für Ems 1 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(incl. Bestellgeb.)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Bote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 189

Bad Ems. Samstag den 15. August 1914

66. Jahrgang

Der europäische Krieg.

Telephonische Nachrichten.

15. August 1914, vorm. 8 Uhr.

Vormarsch der Österreicher in Serbien.

W. T.-B. Wien, 15. Aug. Unsere Truppen sind an mehreren Punkten von Serbien eingerückt und haben den Feind überall zurückgeschlagen. Alle unsere Aktionen waren erfolgreich. Sabac ist von unseren Truppen besetzt.

Dänemarks Neutralität.

W. T.-B. Kopenhagen, 15. Aug. Nachdem zwischen England und Österreich-Ungarn, Frankreich und Österreich-Ungarn und Montenegro und Österreich-Ungarn der Krieg ausgebrochen ist, hat die dänische Regierung beschlossen, vollständige Neutralität zu wahren.

Echt russisch.

W. T.-B. Lübeck, 15. Aug. Hier ist die Nachricht eingetroffen, daß der russische Intendant in Libau nach Entdeckung riesiger Unterschlüsse Selbstmord verübt hat. Es war festgestellt worden, daß in den staatlichen Magazinen 700000 Kilogramm Getreide fehlten.

Die ersten eroberten Geschütze.

W. T.-B. Berlin, 15. Aug. Vor dem Kaiserpalast in Straßburg i. E. stehen die ersten 4 den französischen bei Mühlhausen abgenommenen Feldgeschütze, die von den Mannschaften unter dem Jubel der Bevölkerung eingebracht wurden. Ebenso stehen vor dem Generalstabskommando in Allenstein 4 erbeutete russische Geschütze.

Wegnahme eines holländischen Dampfers durch die Russen.

W. T.-B. Amsterdam, 12. August. Das Allgemeine Handelsblad meldet aus Rotterdam: Der niederländische Dampfer Alcor ist nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, infolge eines Unglücks, sondern, wie sich jetzt herausstellt, von der russischen Flotte in der Ostsee zum Sinken gebracht worden. Die Rettung ist gerechtfertigt, daß die Russen das Schiff zu einem Zweck brauchten und es also einfach wegnahmen. Am 12. nachdem die Mannschaft in Sicherheit gebracht worden war, sinken zu lassen.

Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Ganzer.

(Nachdruck verboten.)

Unten im Flur schob er seinen Arm in den des Professors und sagte: „Kommen Sie, die Suppe wird kalt, und die Künzen freikässt uns, wenn wir nicht sofort erscheinen.“ Josias Pfannschmidt wollte Einwendungen erheben, stotterte auch mühsam: „Meine Löser...“ Aber Everhard von Stork schnitt ihm herrisch das Wort ab und sagte: „Die rennen Ihnen nicht weg. Jetzt geht's erst an den Futternapf.“ Da knickte Josias Pfannschmidt ganz in sich zusammen und trockte der rohen Vergewaltigung nicht mehr.

5. Kapitel.

Hans Burghardt lauschte noch eine ganze Weile in die Stille des Hauses hinein. Als nicht das geringste Bräuschen an sein Ohr schlug, sondern es so unheimlich still blieb, wie in einem weiten Totengewölbe, in dem er nur die einzige Lebende zu sein schien, verließ er mit ziemlicher Anstrengung seinen unbehaglichen Aufenthaltsort und gab seinem Körper die aufrechte Haltung zurück.

Kopfschüttelnd begab er sich in das Nebenzimmer, griff nach seinem auf dem Fußboden liegenden Hut und wollte gehen.

Als er die Tür verschlossen fand, blieb er betroffen stehen.

Die Geschichte wurde ja immer niedlicher! Erst zweimal in ein Versteck geschickt und nun elend eingeschlossen.

Burghardt vermutete sofort, daß hier kein Versehen vorliegen und auch eine Verschreitung des Professors an dieser Internierung keine Schuld tragen könne. Ohne allen Zweifel hatte er es mit einem Schabernack zu tun, der auf das Konto des Majors zu setzen war. Wahrscheinlich hatte er auf irgendeine Weise von seiner Anwesenheit im Hause erfahren, war darüber nicht sonderlich erbaut.

Vorzügliche türkische Mobilmachung.

W. T.-B. Zu dem Ergebnis der türkischen Mobilmachung schreibt der Berliner Volksanzeiger: Wie wir von gut unterrichteter türkischer Seite hören, ist die Mobilmachung in der Türkei mit einem weit über die Erwartungen hinausgehenden Ergebnis durchgeführt worden. Dem Ruf zu den Fahnen sind in den einzelnen Distrikten zwei bis dreimal mehr als vorgesehen waren, Gestellungspflichtige gefolgt, sodass die Ergänzung der Adressen ohne Schwierigkeiten vor sich gehen konnte. Besonders günstig trat das auch u. a. bei der Kavallerie zutage. Es kommt hinzu, dass die Durchschnittsernte in der europäischen wie in der asiatischen Türkei gut, stellenweise sogar vorzüglich, genannt werden kann, so dass auch in dieser Hinsicht die volle Bereitschaft der Türkei gewährleistet ist.

Eine deutsche Truppenabteilung in Serajewo.

W. T.-B. Serajewo, 13. Aug. Zu Ehren der Offiziere der hier aus Stutart eingetroffenen deutschen Truppenabteilung gab der Landeschef Potiorek im Konak ein Diner, zu dem auch der deutsche Generalkonsul Dr. Eiswaldt geladen war. Der Landeschef und der Kommandant der deutschen Truppenabteilung, Major Schneider, wechselten herzliche Trinkgelüste auf die verbündeten Herrscher und die beiden Armeen. Gestern nachmittag rückte eine deutsche Truppenabteilung in Parade mit der Fahne aus und marschierte zu dem Ort, wo auf den Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin das Attentat verübt wurde. Major Schneider hielt eine ergreifende zündende Ansprache, worauf die Truppe ein Gebet verrichtete. Mit dreimaligem Hurra auf Kaiser Franz Joseph und Kaiser Wilhelm schloss die Feier, die auf das zahlreiche Publikum tiefen Eindruck machte.

Die norwegische Sympathie.

W. T.-B. Berlin, 13. Aug. Die norwegische Kolonie richtete an den Kaiser folgendes Telegramm: Ew. Majestät! In der schicksals schweren Zeit, in welcher das deutsche Volk, von Feinden umringt, unter Führung Ew. Majestät den Kampf für seine Existenz, für die Kultur und das Wohlergehen des gesamten Germanentums führt, bittet die hiesige norwegische Kolonie Ew. Majestät, den Ausdruck ihrer warmen Sympathie und ihres aufrichtigen Herzensanteiles darbringen zu dürfen. Mit staunender Bewunderung stehen wir vor diesem beispiellosen Opfermut und der begeisterten Kampfesfreude, mit

welcher das edle deutsche Volk, jung und alt, ohne Unterschied des Standes, wie ein Mann sein exprobtes Schwert ergriff, um seinen Herd und seine Ideale gegen eine Welt der Misgung und des Neides zu verteidigen. Mit christlicher Begeisterung erfüllt, begleiteten wir stammverwandte Norweger diesen Heldenkampf unseres edlen Brudervolkes. Wir hegen die felsenfeste Überzeugung, daß die heilige Begeisterung und die deutsche Zähigkeit Ew. Majestät ruhmvollen Fahnen die mächtvolle Erhaltung Deutschlands, worin wir die Vorbildung für das Wohlgehen der gesamten zivilisierten Menschheit und ein zuverlässiges Unterpfand des dauernen Weltfriedens erblicken, sichern werden. Mögen Ew. Majestät gerufen, den Dank der norwegischen Kolonie für die ihr in Deutschland zuteil gewordene großzügige Freundschaft und die empfangenen Kulturgüter entgegennehmen. Die Kolonie leitete unter ihren Mitgliedern eine Sammlung ein, deren Ertrag die Kolonie glücklich sein wird, dem Roten Kreuz überweisen zu dürfen.

Aus Bulgarien.

W. T.-B. Sofia, 14. Aug. Ein Uros unter sagt die Ausfuhr von Nahrungsmitteln, Bier, Pferden, Maultieren, Eiern, Mehl, Kleie, Butter, Kartoffeln, Gemüse, Viehfutter, Beutel und Brennholz.

Abreise der Amerikaner.

W. T.-B. Die Morgenblätter melden: An 7000 Amerikaner, die in Berlin die letzten großen Tage miterlebt haben, konnten mit einem Extrazug die Heimreise antreten. Freilich wird es noch Wochen dauern, bis sie amerikanisches Land betreten werden; denn zunächst ist ihnen nur die Reise bis Rotterdam sichergestellt worden. Von dort aus soll sie in 1–2 Wochen der erste holländische Dampfer nach Hause bringen.

Von den Kolonien.

W. T.-B. Berlin, 13. Aug. Seitdem der Schiffsverkehr mit den deutschen Kolonien gestört ist, werden manche in Deutschland lebenden Angehörigen von Kolonialbeamten und sonstigen Angestellten des Kaiserlichen Gouvernements in Afrika und der Südsee sich sorgen, woher diese jetzt die Mittel zum Leben nehmen sollen, die ihnen sonst regelmäßig durch die Bahnhäuser oder durch die Post nach Anweisung aus den Kolonien zugegangen sind. Diese Sorgen sind nunmehr dadurch behoben, daß Staatssekretär Dr. Solz Bestimmungen für die Hilfs-

wurde keine rechte Wut. Nicht einmal zu einem gesunden Ärger kam es. Der schöne Blick, der sich ihm bot, nahm ihn ungewollt gefangen und spann seine mischnützige Stimmung ein.

Ganz drüber die Altstadt mit ihren grauen altertümlichen Häusern. Kein totes, einförmiges Steinmeer darstellend, wie es die Großstadt tut, sondern durchsetzt und unterbrochen von dem schmückenden, anheimelnden Grün freundlicher Obstgärten. Stolz und ernst über den schwarzen, selten einen helleren Farbenton aufweisenden Dächern aufragend, der breite, massive Turm mit der stumpfgrünen Kupferbekleidung des fügig gewölbten Daches, das fast an die Ruppen südländischer Gotteshäuser erinnerte.

Ringsherum dieses Stilleben friedamer Beschaulichkeit hatte sich die Neuzeit, das Modische breit gemacht. Wie ein Kranz in bunten Farben umrahmte die Menge der Villen, hier näher aneinander geschmiegt, dort mehr Trennung und Fürschein hervorkehrend, das alte Freyenburg, hier dominierte ein Grün in allen Schattierungen als Grundton, verlieh das eigenartige Gepräge und sesselte das Auge mit seinem wunderbaren Reiz. Zahllose Türmchen und Erker, spitze Giebel und fassadengeschmückte Fronten lugten aus dem Grün herüber und sandten einen eigenen, krautigen Gruss.

Und über dem alten und dem Neuen, gleichte und glühte der Sommertag mit seinem heißen Gesicht und seinen glänzenden Augen, gab Freude und Glück: Leben, starles, heiteres Leben aus und gab den Feldern und Wiesen rings um die Stadt her und dem Holz bildenden Laub- und Kiefernwaldes das farbenfeste, bunte Gewand, wie es eben nur ein Sommertag vermag.

Endlich fanden sich die Augen Burghardts von diesen Schauen zu dem Hause zurück, das mit dem ihm umgebenden großen Garten in nächster Nähe unter ihm lag. Es gewährte jetzt, von hier oben gesehen, einen noch rohvoilen Anblick als vorhin, da er vor ihm gestanden. Unter Gedanke, der schon beim ersten Sehen unerkannt in ihm gewesen, drängte sich nun klar vor und ward zu der Wunsche: „In diesem Hause möchte ich wohnen, wenn der Sommer im Lande ist. Noch nicht allein. Mu ist, mein Mütanne.“ (Fortschreibung folgt.)

Leistung getroffen hat. Wie wir hören, wird dadurch solchen in Not befindlichen Antragstellern ein Teil der Gebühren ihrer bei den Gouvernements angestellten Männer, Söhne, Brüder usw. während des Krieges in jedem Monat durch die Kolonialhauptkasse über deren Vermittlung ausgezahlt, wenn sie nachweisen, daß ihnen Geldbeträge zum Lebensunterhalt in regelmäßigen Zeitabständen aus den Kolonien überwiesen wurden.

Ein Aufruf der Bistumsverweser von Posen und Gnesen an die Polen.

W. T.-B. Posen, 13. August. (Ausführliche Mitteilung.) Die Bistumsverweser von Posen und Gnesen erließen am 1. August in Posen und Gnesen folgenden Aufruf an die Geistlichkeit und die Gläubigen beider Diözesen:

Geliebte Brüder! Ein überaus ernster Augenblick, wie bis dahin kein anderer in der Weltgeschichte, ist es, in welchem wir unser Hirtenwort an euch richten. Die Geschichte der Völker, also auch unseres Volkes, harrt der Folgen schwerer Entscheidungen. In ganz Mitteleuropa lodert die Kriegssacke, angefacht durch die russische Regierung, unter deren Grausamkeiten unser Volk in religiöser und nationaler Beziehung über hundert Jahre hindurch schmerzlich gelitten hat. Es ist Euch, geliebte Bürger, doch nicht unbekannt, wie viele Millionen der mit uns verbündeten Uniten mit Gewalt und barbarischer Unmenlichkeit der russischen Orthodoxie zugeführt wurden, wieviel Tausende von Söhnen unserer heimatlichen Erde ihres von den Vätern ererbten Habs verhaftet und nach Sibirien vertrieben wurden, wo sie zum Teil der grausigen Kälte zum Opfer fielen. Ihr wißt auch sehr gut, unter welchem Druck noch die jetzt die katholische Kirche im Bereich von Kongresspolen und Litauen leidet. Die unsere Nation und unserer Kirche feindlich gesinnte Regierung hat hinterlistigerweise die größte Hälfte Europas in einen feurigen Kriegsherd verwandelt und unseren allernächsten Landesherrn, den Verbündeten des freien Kaisers von Österreich, gezwungen, mit Wassergewalt die gerechte Sache und sein Land zu verteidigen. Auch Ihr, Geliebte, seid nun als Untertanen des deutschen Kaisers und Königs von Preußen berufen, an diesen Opfern teilzunehmen. Aber möge Euch für alle Opfer, groß und klein, das Bewußtsein trösten, daß Ihr sie darbringt für eine gerechte Sache. Ich weiß wohl, daß infolge der Kusnachmegeschehe, deren Wirkung wir seit einer längeren Reihe von Jahren schmerzlich empfinden, das Vertrauen der polnischen Bevölkerung zur staatlichen Regierung sich vermindert hat, aber ich weiß auch, daß unter uns nicht das Gefühl der Pflicht gegen die uns von Gott gegebene Obligkeit verschwunden ist, daß wir vielmehr immer der Mahnung des Apostels Paulus eingedenkt seien: Jegliche Seele sei den vorgefechten Gewalten untergeben, denn es gibt keine Gewalt, außer der von Gott; die es aber sind, sind von Gott gesetzt. (Wörter 13. 1.) Erfüllt also als wiedige Söhne einer ritterlichen Nation mutig Eure Pflicht im Kampfe! Ihr andern aber, die Ihr an häuslichen Herden verbleibt, vertrauet, daß, wenn Ihr in dieser großen, überaus bedeutungsvollen Zeit tren und mutig zu Eurem Monarchen holtet und Ihr durch Eure lohne Haltung zum Siege des tapferen Heeres beitragt, Euer Landesherr in seinem edlen Herzen unserer gerechten Forderungen erfüllen und alles beseitigen wird, was uns bedrückt. Vertraut auch, daß wir durch unsere Mitarbeit zum Sieg der kaiserlichen Armee und damit unsern leidenden Brüdern jenseits der Grenze zum Erringen einer besseren Zukunft mitverhelfen werden.

Der Aufruf schließt mit Vorschriften für die Kirchengebete. Gegeben zu Posen-Gnezen, den 9. August. Gez. Die Bistumsverweser: Bischof Dr. Eduard Likowski, Prälat Dorszewski.

In der französisch-englischen Kriegserklärung an Österreich-Ungarn.

W. T.-B. Wien, 13. Aug. (Korr.-Bur.) Der österreichisch-ungarische Botschafter in London erhielt Mittwoch eine Note des englischen Auswärtigen Amtes folgenden Inhalts: Auf Wunsch der französischen Regierung, die nicht mehr in der Lage ist, unmittelbar mit der österreichisch-ungarischen Regierung zu verkehren, habe ich Eurer Exzellenz nachfolgende Mitteilung zu machen: Die österreichisch-ungarische Regierung sieht sich, nachdem sie an Serbien den Krieg erklärt und somit in Europa den Beginn der Feindseligkeiten eröffnete, ohne jede Provokation seitens der französischen Regierung in den Kriegszustand mit Frankreich. Eritens nahm Österreich-Ungarn, nachdem Deutschland erst Russland, dann Frankreich den Krieg erklärt, in diesem Konflikt Partei, indem es seinerseits Russland den Krieg erklärt, das bereits an der Seite Frankreichs im Kampfe begriffen war. Zweitens: nach zahlreichen glaubwürdigen Informationen schickte Österreich-Ungarn Truppen an die deutsche Grenze unter Bedingungen, die einer direkten Bedrohung Frankreichs gleichkommen. Angesichts dieser Tatjache sieht sich die französische Regierung gezwungen, der österreichisch-ungarischen Regierung zu erklären, daß sie alle Maßregeln ergreifen wird, um diesen Handlungen und Drohungen entgegentreten zu können. — Anschließend an diese Mitteilung erklärte Sir Edward Grey dem österreichisch-ungarischen Botschafter in London: Nachdem der Bruch zwischen Österreich-Ungarn und Frankreich in der angegebenen Weise erfolgt sei, sehe sich die englische Regierung genötigt, zu erklären, daß, von Mitternacht angesfangen, der Kriegszustand auch zwischen Großbritannien und Österreich-Ungarn eingetreten sei. — Zu dieser Darlegung der englischen Note ist vor allem zu bemerken, daß der Konflikt Österreich-Ungarns mit einem unabhängigen Staat wie Serbien und speziell in einer Frage, welche die internationale europäische Politik nicht berührt, nicht als eine Provokation zu Feindseligkeiten zwischen europäischen Mächten betrachtet werden kann. Was die spezielle Begründung der französischen Kriegserklärung

anbelangt, so wäre hervorzuheben, erstens: Sie geht über das gewiß wesentliche Moment vollkommen hinweg, daß Österreich-Ungarn schon deshalb genötigt war, Russland den Krieg zu erklären, weil dieses die Monarchie durch die an ihren Grenzen vorgenommene Mobilisierung offenkundig bedrohte. Zweitens: Österreich-Ungarn schickte seine Truppen an die deutsch-französische Grenze, und dieser Umstand wurde der französischen Regierung auf eine von ihr gestellte Anfrage durch eine offizielle Erklärung bekanntgegeben. Die Argumentation des französischen Cabinets ist daher nicht bloß eine willkürliche Entstehung der Tatjache, sondern auch eine bewußte Lüge. Wenn England sich entschloß, die traditionelle Freundschaft, die es mit der Monarchie verband, so leichten Herzens aufzugeben, um die Sache Frankreichs zu vertreten, so ist dies eine bedauerliche Tatjache, die aber die Monarchie nicht unvorbereitet trifft, und die sie in dem Bewußtsein, daß das gute Recht auf ihrer Seite steht, mit Gleichmut hinnimmt.

Der scheidende österreichische Botschafter.

W. T.-B. Berlin, 13. Aug. Die „Nordd. Allg. Zeit.“ schreibt: Der Kaiser verließ gestern der hohen Wertschätzung, die der Monarch für den scheidenden österreichischen Botschafter Grafen v. Szöghenz-Marich hegt, durch die Verleihung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden sichtbaren Ausdruck. Diese Wertschätzung gibt den Maßstab für die großen Verdienste, die sich der Botschafter um die Pflege eines innigen Verhältnisses zwischen Deutschland und der habsburgischen Monarchie erworben hat. Geprägt von dem besonderen Vertrauen, das Kaiser Wilhelm dem Botschafter fast ein Vierteljahrhundert hindurch entgegengebracht hat, wurde die Wirksamkeit dieser hervorragenden Persönlichkeit, in deren Händen die Vertretung Österreich-Ungarns am Berliner Hofe seit Jahrzehnten lag, reich an fruchtbaren Ergebnissen. Auf der ersten Reise unseres Kaisers nach Wien lernte der Herrlicher den ungarischen Staatsmann kennen, der damals das Amt eines ungarischen Ministers am Hofslager Kaiser Franz Josephs verwaltete. In jenen Tagen wurde der Grund gelegt zu einem Vertrauens- und Freundschaftsverhältnis, wie es zwischen einem gekrönten Hause und dem bei ihm beglaubigten Botschafter nur selten bestanden hat. In der langen Zeit, während welcher Szöghenz in Berlin als Vertreter des ehrwürdigen Kaisers Franz Joseph wirkte, hat er in ruhigen Jahren und besonders von 1908 ab in bewegten Zeitsäulen seine ausgezeichneten Eigenschaften bewahrt. Als umsichtiger Vermittler zwischen Berlin und Wien war der Botschafter mit Erfolg bemüht, zwischen der deutschen und österreichisch-ungarischen Politik das wechselseitige Vertrauen zu festigen und zu beleben. Seine Persönlichkeit hat sich in Berlin zu der lebendigen Verkörperung des Deutschen mit Österreich-Ungarn verknüpfenden Bundesverhältnisses ausgewachsen, das eben jetzt im Ernstfalle seine Probe besteht. In Berlin war Graf Szöghenz-Marich fest eingewurzelt und sich ebenso wie am kaiserlichen Hofe so auch in der diplomatischen Welt und Gesellschaft in weiteren Kreisen in seltenem Grade Ansehen und Beliebtheit erworben. Bei seinem Scheiden aus der Reichshauptstadt begleiteten den hochverdienten Staatsmann die besten Wünsche seiner vielen Freunde und Verehrer, die er in dieser zurücklässt. Sie werden die ritterliche Erscheinung, die auch so man uns innerlich nahebleiben wird, in treuem Gedächtnis bewahren. Möge ein gütiges Geschick dem Grafen einen langen, ungetrübten Lebensabend bescherten.

Ermordung eines deutschen Diplomaten in Petersburg.

W. T.-B. Berlin, 13. Aug. Wie der „Berl. Lokal-Anzeiger“ meldet, wurde Hofrat Kattner, der seit über 30 Jahren im deutschen diplomatischen und konsularischen Dienst in Russland tätig war und bei der kürzlich erfolgten Abreise des Grafen Pourtales in Petersburg zurückgeblieben war, von dem blutdürstigen Mob ermordet. Die Volksmasse ist, wie sich jetzt herausstellt hat, aus dem Zentrum Petersburgs in die deutsche Botschaft eingedrungen, hat zunächst den greisen deutschen Beamten niedergemacht und dann das Palais in Brand gesteckt. Die grauenvolle Nachricht ist bereits vor einigen Tagen zugegangen, es mußte aber aus naheliegenden Gründen von der Bekanntgabe Abstand genommen werden. Heute aber stehen wir nicht mehr an, unseren tießen Abscheu über die empörende Blutlust vertierter russischer Horden auszudrücken. Daß sie möglich war, beweist den Tieftand der russischen Kultur und die wahren Besinnungen der dortigen Machthaber, die es nicht einmal für nötig erachteten, unserer Botschaft und ihrem Beamten jenen Schutz angedeihen zu lassen, auf den auch der Vertreter einer feindlichen Macht im Kriege bisher Anspruch erheben durfte. Wie sich jetzt herausstellt, ist die mordgierige Volksmasse unbehindert in die im Zentrum Petersburgs gelegene Botschaft eingedrungen, machte zuerst den greisen deutschen Beamten in bestialischer Weise nieder, plünderte die Räume und stieckte das Palais in Brand. Als die Polizei und die Feuerwehr heranrückten, war das Entsetzliche bereits geschehen. — Hofrat Kattner, der aus Schlesien stammte, machte als Kriegsfreiwilliger den Feldzug 1870-71 mit Auszeichnung mit. Nach Beendigung des Krieges bezog er die damals noch deutsche Universität in Dorpat in Livland, wo er besonders mit dem Corps der Kurländer in nahe Beziehungen trat. Bis an sein Lebensende unterhielt er mit den baltischen Deutschen, die seine ungewöhnlichen geistigen und gesellschaftlichen Gaben hochschätzten, enge Freundschaftsbande.

Warnung.

W. T.-B. Berlin, 11. Aug. Wiederum sieht sich der Generalquartiermeister von Stein genötigt, eine dringende Warnung vor Verbreitung und Beachtung

unverbürgter Nachrichten ergehen zu lassen. „Solche wilden Gerüchte, wie sie in den letzten Tagen Umlauf waren, können auch von feindlicher Seite absichtlich verbreitet werden, um uns zu schaden. Mit wievielen Mitteln unsere Gegner arbeiten, mag die Nachricht beweisen, daß wir England eine Teilung der Niederlande zur beiderseitigen Vergrößerung angeboten hätten, um Englands Neutralität zu erkaufen. Über solche Gemeinschaften beweisen nur, daß wir eine gute, gerechte und williges Volk sind immer wieder aufgesordert, nur so schicken Nachrichten über Kriegsereignisse Glauben zu lassen, die der Generalstab veröffentlicht. Es ist Zeit, wird alles bekanntgegeben, aber nur so, wie wir dann nichts mehr zurückzunehmen, sondern nur manches erweiternd hinzuzufügen haben. Wir halten das Versprechen, keinen Misserfolg zu verbreiten und keinen Erfolg zu verschweigen und keinen Erfolg zu übertragen. Auch einen etwaigen Misserfolg, mit dem unter den schädlichen Verhältnissen eines Krieges immer gerechnet werden muß, wird unser starkes Volk ertragen, und ein Erfolg zu keinen überschwänglichen Hoffnungen und keinen Überzeugungen erwecken; des sind wir gewiß.“

Fürst Bülow beim Kaiser.

W. T.-B. Berlin, 13. Aug. Der Kaiser empfing den Fürsten Bernhard v. Bülow und den bisherigen

Landaudienz in Cetinje, v. Eckardt, in Audienz.

Heine Zahlungen an die feindlichen Mächte.

W. T.-B. Berlin, 13. Aug. Die Norddeutsche Zeit. schreibt: Dem russischen, französischen, englischen oder englischen Staate sollen gegen eine Reihe von Banken, Gesellschaften, Institutionen usw. in ganz Deutschland nicht unerhebliche Forderungen zu stehen. Abführung solcher Guthaben an die feindlichen Mächte nach dem Ausbruch des Krieges ist das Vaterland. Wer auf diese Weise dem Feinde beisteht, wird unter Umständen nach § 89 des Reichsstrafgesetzes wegen Landesverrats bestraft. — In Berlin beschlagnahmte der Oberbefehlshaber in den Marken dem russischen Reiche gegen seine Schuldner zustehende Forderungen, namentlich aus Bank- und Kreditgeschäften aller Art, als Eigentum eines feindlichen Staates, übertrug sie dem Fiskus des Deutschen Reiches, vermittelnd durch den Staatssekretär des Reichskriegsministeriums, zur Abrechnung. Den Reichsinteressen würde es dienen, wenn in weitem Umfange bekannt gemacht wird, damit wegen ihrer Beschlagnahme das Erforderliche anlaßt werden könnte.

Vormarsch der Österreicher in Bushland.

W. T.-B. Wien, 13. Aug. Von dem nördlichen Reichsgrenzwall wird gemeldet: Die österreichisch-ungarischen Truppen sind weiter in russisch-Polen eingedrungen. Ungefähr 700 russische Deserteure wurden nach Linz, Salzburg und Innsbruck eingezogen. Bezeichnend für den Geist der österreichischen Truppen ist die Tatjache, daß ein in Gefangenschaft geratener Husar nächsten Tage auf einem Kosakenpferde zu seiner Abteilung zurückkehrte.

Franzosen und Österreicher.

W. T.-B. Wien, 13. Aug. Zu der französischen Befreiungsordnung, wonach den österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen die Gegend von Rogent-le-Rotrou als Zuflucht während des Krieges angewiesen wurde, bemerkte Wiener Allgemeine Zeitung: Während bei uns ein einziger Franzose, der sich anständig benahm, anders behandelt wurde als ein Angehöriger der Monarchie, hat die russische Regierung alle Österreicher und Ungarn, auch solche, die jahrzehntelang im sogenannten Lande der Freiheit und Gleichheit und Brüderlichkeit wohnten, sofort vertrieben und die, welche nicht rechtzeitig fliehen konnten, einzeln interniert, und das zu einem Zeitpunkte, wo zwischen Österreich-Ungarn und Frankreich die diplomatischen Beziehungen noch nicht abgebrochen waren, und es will diese Bürger zu landwirtschaftlichen Arbeiten zwingen. Mit dieser Maßregel hat Frankreich, was des Möglichen überschritten. Nach diesem Vorgehen kann nichts mehr überraschen, was Frankreich, zu dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Monarchie die Initiative ergriffen hat, gegen uns unternehmen wird.

W. T.-B. Wien, 13. Aug. Das „Neue Wiener Journal“ veröffentlicht eine Zuschrift zweier in Wien lebender Franzosen, in welcher diese im Namen ihrer in Russland lebenden Landsleute ihre Trauer über die Verfolgung der Österreicher in Frankreich ausdrücken, und dies umso mehr, als die Mitglieder der französischen Kolonie in Wien sich niets aller Sympathien zu erfreuen hätten. Schließlich wird den Österreichern für ihre edelmütige Haltung Dank und Bewunderung und Verehrung ausgesprochen.

Lügen der serbischen Presse.

W. T.-B. Wien, 13. August. (Korr.-Bur.) Das serbische Pressebüro führt fort, Lügen über die Vorgänge auf dem südlichen Kriegsschauplatz zu verbreiten, die durch den Eindruck einer größeren Wahrscheinlichkeit machen sollen, daß angebliche Erfolgen der Serben endgültig zusammenstoßen unter Angabe des Datums und der Orte möglicherweise erzielt werden. Diese Meldungen sind deshalb nicht weniger erfunden. Es ist unrichtig, daß eine Gruppe von Muselmanen und österreichisch-ungarischen Soldaten von Serben zerstreut, daß ein Angriff auf das Blockhaus Blau zufügten und bei Gujullitsche die Österreicher

ein mörderisches serbisches Gewehrfeuer am Ueberseiten der Drina gehindert wurden. Eine neuerliche Feststellung, daß sich kein Fußbreit und kein Punkt österreichisch-ungarischen Territoriums im Besitz der Serben befindet, widerlegt genügend die Behauptung des Pressebureaus, nach der eine Reihe von Ortschaften an der bosnisch-herzegowinischen Grenze, welche willkürlich mit Namen angeführt werden, von den Serben besetzt wäre. Diese Art der Berichterstattung, welche aus dem Balkankrieg bekannt ist, vermag niemanden über die Wahrheit hinwegzutäuschen. Die Behauptungen des serbischen Pressebureaus jedoch, daß österreichisch-ungarische Soldaten ihre Ausrüstung und Munition weggeworfen hätten und gesunken wären, ist eine unerhörte Verleumdung, die allerdings den in der ganzen Welt bekannten Ruf von der Disziplin und dem Mut der österreichisch-ungarischen Armee nicht beflecken kann.

Deutschlands Außenhandel mit Schweden, Norwegen und Dänemark.

Infolge der kriegerischen Verwicklungen stiegen gegenwärtig Handel und Verkehr. Dadurch wird dem Wirtschaftsleben eine schwere Bunde geschlagen. Über unsern Außenhandel mit Schweden im Jahre 1913 gibt die Statistik des Deutschen Reiches folgende Auskunft: Die Einfuhr im Spezialhandel ohne Edelmetalle betrug im Berichtsjahr 224,2 Millionen Mark gegen 214 im Vorjahr, das ist 10,2 Millionen Mark oder 4,8 v. H. mehr. Die Ausfuhr im Spezialhandel ist von 197,4 Millionen Mark im Vorjahr auf 229,8, also um 32,4 Millionen Mark oder 16,4 v. H. gestiegen. Der Spezialhandelsverkehr mit Norwegen ohne Edelmetalle belief sich in der Einfuhr auf 82 Millionen Mark gegen 63,9 im Vorjahr, d. i. mehr 18,1 Millionen oder 28,3 v. H.; in der Ausfuhr auf 161,7 Millionen Mark gegen 144,7 im Vorjahr, also 17 Millionen oder 11,7 v. H. mehr. Der deutsche Außenhandel mit Dänemark stellt sich 1913 ohne Edelmetalle in der Einfuhr auf 191,8 Millionen gegen 202,2 im Vorjahr, das sind 10,4 Millionen oder 5,1 v. H. weniger. Die Ausfuhr dagegen stieg von 254,2 auf 283,9 Millionen Mark, ist dennach um 29,7 Millionen oder 11,7 v. H. emporgeschossen. Bei den Einfuhrwaren aus diesen drei Ländern kommen hauptsächlich Lebensmittel (fleisch) in Frage, namentlich Schlachtvieh, Rahm und Fische (Heringe). Aus Dänemark haben wir für nicht weniger als 47,6 Millionen Mark Pferde bezogen, außerdem für 5,1 Millionen Mark Butter. Schweden und Dänemark liefern uns für 33 Millionen Mark Rahm.ziemlich stark war unsere Ausfuhr an Getreide, die drei Länder bezogen von uns für 49,1 Millionen Mark Roggen, Norwegen außerdem noch für 10,2 Millionen Mark Roggengemehl. Weizen und Weizengemehl bezog von uns nur Dänemark für insgesamt 15,2 Millionen Mark, die Haserausfuhr nach Schweden (4,3 Millionen Mark) und Dänemark (8,5 Millionen Mark) belief sich auf zusammen 12,8 Millionen Mark. Die aus Norwegen und Dänemark eingeführten Fische (Schellfische, frische und gefalzene Heringe) repräsentierten einen Gesamtwert von 20,9 Millionen Mark. Aus diesen wenigen Zahlen kann man die außerordentlich regen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und diesen drei nordischen Ländern ersehen. In den angeführten Zahlen dürfte zweifellos eine erhebliche Aenderung eintreten, nachdem gerade für die Nahrungsmittel bei uns während des Krieges volle Zollfreiheit eingeführt ist. Die dänische Ausfuhr — und das ist sehr wesentlich — kann ohne jede Behinderung auf dem Landwege nach Deutschland gelangen, während sie sich auf dem Seeewege nach England den Gefahren des Seekrieges in den Nordsee aussetzt. Wir können darum die bestimmte Hoffnung aussprechen, daß durch eine ansehnliche Zufuhr aus Dänemark unsere Lebensmittelversorgung während des Krieges beträchtlich erleichtert wird.

Deutschland und England.

Es sind bald hundert Jahre her, als Preußen und Engländer vereint die Vorherrschaft Frankreichs endgültig brachen. Der stolze Herzog von Wellington sah mit steigender Anruhe die französischen Angriffe sich immer wiederholen, während die Preußen in der glühenden Julihitze erste dem Schlachtfeld zustrebten. Und der alte Blücher feuerte die Abgematteten an: Ich hab's dem Wellington versprochen und hab noch nie mein Wort gebrochen. Und als der Sieg erlochsen und die erste Wallung der Dankbarkeit verrauscht war, ging das Bestreben der englischen Schriftsteller nur dahin, die entscheidende Hilfe der Preußen als höchst überflüssig und minderwertig hinzustellen. Wohl hat es einzelne Engländer gegeben, die für deutschen Geist und deutsches Wesen Sinn hatten, der Durchschnittsengländer aber mit Verachtung oder allenfalls mit gutmütigem Spott auf diese ungeschickten, gutmütigen Menschen, während der Deutsche an England alles bewunderte. Denn wenn der Deutsche nur zu gern alles Deutsche herunterreißt, gilt in England alles englische als vorbildlich, alles englische Wesen erstrahlt in seiner respectability, und diesen konventionellen Schein nahm der biedere Deutsche nur zu leicht als bare Münze. Wir wissen, daß König Friedrich Wilhelm IV. ganz im Banne der Bewunderung Englands war, allerdings ohne seine Politik ins englische Fahrwasser treten zu lassen. Der rein defensive deutsche Bund, in dem der König von England als König von Hannover selbst Sitz und Stimme hatte, war für englische Begriffe das geborene für Deutschland. Die deutsche Flotte, die nationale Begeisterung 1848 schuf, wirkte trotz ihrer jämmerlichen Kleinheit schon auf die englische Empfindlichkeit. Als 1858 die Weltausstellung in London war, höhnte die englische Presse: was stellen die Deutschen aus? Ausgestopfte Tiere und Modelle von Mitterburgen, England bringt Modelle seiner Häfen, seiner Docks! In den folgenden fünfzig Jahren ist das alles anders geworden. Die politische Einigung Deutschlands hätte man noch verwinden können, schließlich könnte diese neue Macht doch noch einmal für Englands Größe und Interesse fechten, aber ganz ungeheuerlich für englische Begriffe war der Aufschwung deutscher Industrie

und deutschen Handels. Man hatte sich so angewöhnt, England an erster Stelle zu sehen, daß man sich einer gewissen Behaglichkeit, einem gewissen Schleendrian hingab, und nun kamen diese Deutschen und leisteten überall Besseres. Ihre Waren berücksichtigten mehr den Geschmack der Fremden, ihre Kaufleute spürten überall den Wünschen der Abnehmer nach. Old England geriet ins Hintertreffen. Und da stand sein Entschluß fest. Ein Kaufmannstaat entschließt sich nicht leicht zum Kriege, aber dann ist er zäh und durchhaltend. Das hat der Krieg gegen die Buren gezeigt, in dem England vor keinem Opfer an Geld und Menschen zurückshieute. Es ist ein harter Gegner, aber auch ein sehr verstandbarer. Auch für England heißt es „Feindringsum“. Amerika sieht auf Kanada, Indien ist längst in Sätzung, nicht minder Ägypten. Und von diesen fernsten Ländern her können Verwicklungen kommen, die England zum Frieden geneigt machen. Besonders wenn es einfieht, daß die deutsche Macht doch nicht so leicht zu brechen ist.

Spenden.

W. T.-B. Berlin, 13. Aug. Der Staatssekretär des Reichspostamts Kraatz hat angeordnet, daß sämtliche Reichspostanstalten, Postämter, Postagenturen und Postschlösser Spenden für die Nationalstiftung für Hinterbliebene im Kriege Gefallener entgegennehmen können. Das Bureau der Nationalstiftung befindet sich in Berlin R.-B. 40, Alsenstr. 11.

W. T.-B. Aachen, 13. Aug. Die Aachener Kleinbahngesellschaft hat 50000 Mark für die Angehörigen der ins Feld berufenen Krieger bewilligt.

W. T.-B. Leipzig, 13. Aug. Die Lebensversicherungs-Gesellschaft (Alte Leipziger) und die Sächsische Waggonfabrik A.-G. in Werdau haben für die Zwecke des Roten Kreuzes je 50000 Mark gestiftet.

Die russische Grenzwache.

Wer jemals im Frieden an der russischen Grenze gewesen ist, wird gesehen haben, daß sie fast hermetisch abgeschlossen ist. Jeder Übergang ist durch eine stete bewacht, die nur zu bestimmten kurzen Zeiten am Tage herabgelassen wird, daneben steht das Häuschen für die Wache, und längs der Grenze patrouillieren unausgesetzt Soldaten, das geladene Gewehr schußbereit in der Hand und stets geneigt, von der Waffe den raschigsten Gebrauch zu machen. Das ist die russische Grenzwache, die, im Jahre 1827 ausschließlich für den Bollschuh ins Leben gerufen, 1893 neu gestaltet und vermehrt wurde, um für den Kriegsfall eine tüchtige, mit dem Gelände und den Verhältnissen auf beiden Seiten der Grenze vertraute Truppe zu schaffen. Sie bildet also einen selbstduldigen Teil der bewaffneten russischen Macht, wird von einem General, dem ein großer Stab beigegeben ist, befehligt, untersteht aber im Frieden dem Finanzminister. Ihre Aufgabe im Frieden ist daher eine doppelte, sie soll einerseits die Grenze überwochen und Schmuggel verhindern, andererseits aber auch militärische Nachrichten über das Land jenseits der Grenze zu erlangen suchen. Die gesamte Grenzwache, die von Petersburg aus an der Ostküste, der deutschen, österreichischen und rumänischen Grenze, der Küste des Schwarzen Meeres, der türkischen und persischen Grenze, der Küste des Kaspiischen Meeres und in Turkestan verteilt ist, besteht aus 31 Brigaden, die in sieben Bezirke eingeteilt sind. An der deutsch-österreichisch-rumänischen Grenze stehen in vier Bezirken 18 Brigaden. Jede Brigade, der ein Geländestreifen bis zu 100 Kilometern überwiesen ist, gliedert sich in den Stab mit dem Lehrkommando und in drei bis vier Sicherungsabschnitte unter je einem Stabsoffizier. Jeder Sicherungsabschnitt wird von drei oder vier Feldwachen besetzt, die in sogenannten Kordonhäusern untergebracht sind. Jede Feldwache, die ungefähr 15 Mann zu Fuß und sechs Verittenen stark ist, stellt einsache Posten aus, die ja nach Unberücksichtigkeit des Geländes mehr oder weniger auseinanderstehen, und läßt die übrigen Leute einen regen Patrouillengang unterhalten. Ein ausgedehntes Fernsprechnetz stellt die Verbindung zwischen den Feldwachen untereinander und den Sicherungsabschnitten her. Die Dienstzeit dauert bei der Grenzwache ein Jahr länger als im übrigen Heere, also 4½ Jahre bei Fußtruppen und 5½ Jahre bei den berittenen Mannschaften. Die Rekruten werden durch die bei den Brigadestäben beständlichen Lehrkommandos ausgebildet, dort werden auch die Remonten zugeteilt. Die Unteroffiziere gehen aus der Truppe hervor, die Offiziere, meist Kavalleristen, werden nur auf ihren eigenen Wunsch zur Grenzwache versetzt. Die Stärke der gesamten Grenzwache dürfte 1150 Offiziere, 12 000 Verittenen und 24 000 Mann zu Fuß betragen. In Kriegszeiten, wo ja jeder Verkehr über die Grenze ausüben muß, dient die Grenzwache in rein militärischem Sinne zum Grenzschiessen. Jede Brigade stellt ein Reiterregiment zu ungefähr 1000 Mann auf. Besondere Bestimmungen über Organisation und Verwendung der Transsibir-Grenzwache in der Mandchurie interessieren hier nicht. Zu bemerken wäre hier noch, daß die vorhandenen acht Kavalleriebrigaden über 18 armierte Dampfer verfügen, und zwar acht für die Ostsee, vier für das Schwarze und einer für das Kaspiische Meer.

In all den Jahren vor dem Kriege, als sich die Spannung zwischen Deutschland und Russland immer mehr vergesellschaftete, konnte man oft in russischen militärischen und nicht militärischen Blättern lesen, daß das feindliche, also deutsche Gebiet, sofort von russischen Truppen überwältigt und somit erobert werden würde. Für diese Über schwemmung waren nach den ökologischen Ausführungen 18 000 Mann zu Fuß und 7200 zu Pferde verfügbar, die ohne weitere langen Vorbereitungen jeden Augenblick bereit waren, in das feindliche Gebiet einzutreten. Nichts von alle dem ist geschehen, ganz entgegengesetzt ihrer Bestimmung hat sich die Grenzwache bisher noch in keiner Weise bemerkbar gemacht. Sie hat sofort nach der Kriegserklärung ihre Bauten an der Grenze und die noch auf dem Halse stehenden Getreidesfelder niedergebrannt und ist offenbar weit ins Innere zurückgezogen worden, da Kavallerie- und Radfahrer-Patrullen es bisher nicht gelungen ist, irgend eine Spur von ihr zu entdecken.

Ein russisch-englisches Abkommen.

W. T.-B. Nach dem englisch-russischen Marineabkommen sollten, wie Professor Schiemann in der Kreuzzeitung aus unbedingt zuverlässiger russischer Quelle feststellt, russische Truppen auf englischen Schiffen in Pommern landen. Die Verhandlungen darüber wurden in London dem dortigen Bevollmächtigten Wolkow übertragen, und der Botschafter von Bencendorf wurde über den Kampfplan unterrichtet. Der Abschluß der Konvention sollte erfolgen, wenn Prinz Ludwig von Battenberg im August in Petersburg eintrate. Der Prinz ist aber nicht nach Petersburg gefahren. Der uns von Russland aufgetroffene Krieg machte es unmöglich.

Wiener Preisstimmen.

W. T.-B. Wien, 13. Aug. Die Blätter widmen dem Streifzug der Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“ Worte hoher Anerkennung und sagen: Diese Tat der beiden deutschen Kriegsschiffe ist ein neuerlicher Beweis mutigen Entschlusses mit dabei überlegten Geistes, der die deutsche Marine besetzt. Auch die Fahrt der deutschen Unterseeboote längs der englischen Küste muß lebhafte Bewunderung hervorrufen.

Die Verlustlisten.

W. T.-B. Berlin, 9. August. (W. T.-B.) Mit dem Einsehen der Kriegshandlung wird natürlich in dem ganzen Volke der Wunsch laut, stets schlaue Kenntnis von unseren Verlusten zu erhalten. Dieser Wunsch ist durchaus begreiflich, es wird ihm in offener, weitgehender Weise Rechnung getragen werden. Jeder, der mit den militärischen Verhältnissen vertraut ist, wird aber auch verstehen, daß es einer gewissen Zeit bedarf, bis man nach dem Gesetz die Zahl der Verluste übersehen kann. Es ist sogar für die am Kampfe beteiligten Regimenter unmöglich, bevor die von der Truppe Abgeliessenen sich wieder eingefunden haben, ein einigermaßen zuverlässiges Bild zu geben. Es ist Vorsorge dahin getroffen worden, daß die Truppen durch die Militärbehörden in der Heimat die Angehörigen so schnell wie möglich benachrichtigen. Außerdem werden regimentsweise zusammengestellte Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Heeresleitung rechnet auch hier auf das Vertrauen des tapferen und zu jedem Opfer bereiten Volkes, in dem sie die festeste Stütze findet bei dem uns aufgezwungenen Kampf.

Aus Provinz und Nachgebieten.

W. T.-B. Holzappel, 15. August. Fr. Anna und Fr. Marie Zimmermann, Töchter des verstorbenen Apoth.-enbesitzers, Herrn L. Zimmermann, bestanden heute vor der sgl. Regierung in Wiesbaden ihr pharmazeutisches Gehilfenexamen.

W. T.-B. Giershausen, 15. August. Lieb Vaterland mögt ruhig sein! 6 Söhne unseres Bürgermeisters Kerner sind eingezogen und kämpfen in der Front.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 15. August 1914.

W. T.-B. Gramen. Willi Held hier hat an der Oberrealschule in Wiesbaden das Abiturientenexamen bestanden.

W. T.-B. Zur Aussklärung über das Rote Kreuz: Ins Feld dürfen nur Bernschwestern gehen, d. h. Schwestern vom Roten Kreuz, Diakonissen und Nonnen. In den Lazaretten des Heimatgebietes nur Hilfsschwestern oder Helferinnen, die das Examen bestanden haben und im Besitz des rosa oder blauen Buches sind.

W. T.-B. Meteorologisches vom Juli. Der Luftdruck, der im Mittel 752,8 Millimeter betrug, war erheblichen Schwankungen nicht unterworfen, was schon daraus zu erscheinen ist, daß das Maximum 760,0 (am 10.), das Minimum 745,4 Millimeter (am 23.) betrug. Niederschläge fielen an 16 Tagen insgesamt 116,6 Millimeter. Die größte Menge (20,0) innerhalb 24 Stunden wurde am 3. morgens 7 Uhr gemessen. In der ersten Dekade regnete es an 6 Tagen 58,5, in der zweiten an 2 Tagen 5,7, in der dritten an 8 Tagen 52,4 Millimeter. Gewitter waren an 6 Tagen. Die Sonne schien vormittags an 105,0, nachmittags an 131,8, insgesamt also an 236,6 Stunden oder 7,6 Stunden im täglichen Mittel. 4 Tage — der 4., 5., 23. und 29. — waren ohne jeden Sonnenchein. Die Bevölkerung betrug im Monatsmittel 5,1, und zwar 5,7 am Vormittag, 4,3 am Mittag und 5,4 am Abend. Besonders stark war sie im letzten Monatsdrittel, wo sie 6,5 im Mittel betrug. Die relative Feuchtigkeit der Luft bewegte sich zwischen 45 und 90 Prozent und betrug im Mittel 67,2. Die Lufttemperatur war öfter starken Schwankungen unterworfen. So fiel am 4. mittags das Thermometer um 9,6, am 16. um 7,0 und am 23. um 8,8 Grad gegen den Stand zu gleicher Zeit am vorhergehenden Tage. In der zweiten Dekade betrug die mittlere Tagstemperatur noch 19,7, in der ersten 17,7, in der letzten aber nur 15,7 Grad Celsius. Auffallend ist, daß gerade die Mittagstemperaturschwankungen hoch waren, denn sie betrugen im Mittel 2,2, während die Morgentemperaturen nur 1,5 und die Abendtemperaturen 1,4 Grad Celsius im Mittel schwankten. Die mittlere Monatstemperatur belief sich auf 17,6 Grad, nämlich 15,0 am Vormittag, 21,6 am Mittag und 16,6 am Abend. Die höchste Temperatur wurde am 15. mit 27,8, die niedrigste am 28. mit 10,0 Grad Celsius erreicht. An 11 Tagen stieg die Temperatur überhaupt über 25,0 Grad. Die Windverteilung ergab 2 mal Norden, 1 mal Nordosten, 11 mal Osten, 14 mal Südosten, 4 mal Süden, 13 mal Südwesten, 24 mal Westen und 19 mal Nordwesten; 5 mal wurde Windstille (Calme) beobachtet.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 15. August 1914.

W. T.-B. Für das Rote Kreuz. Der Gesangverein „Liederfranz“ hat dem Roten Kreuz 80 Mark gespendet.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Aufruf.

Nachdem sich die Opferwilligkeit aller Bevölkerungsklassen im Kreise bei der Versorgung der Erfrischungsstationen auf den Bahnhöfen in Diez, Ems und Nassau mit Lebens- und Genussmitteln glänzend bewährt hat und noch bewährt, wofür die ins Feld ziehenden Krieger herzlich dankbar sind, ist es nunmehr an der Zeit, auch für die Ausbringung von Vermitteln zu sorgen, da das Rote Kreuz zur Erfüllung seiner umfangreichen Aufgaben vor allem Geld und wieder Geld bedarf.

Überall in deutschen Landen laufen bereits Kriegsspenden ein, und der Unterlahnkreis will hierbei nicht zurückstehen.

Um eine Zersplitterung der Tätigkeit zu vermeiden und das Geld dahin gelangen zu lassen, wo es am nötigsten gebraucht wird, haben sich bereits in Friedenszeiten alle unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine des Kreises zu einem Komitee zusammengeschlossen.

Alle diese Vereine sowie die Herren Bürgermeister und die 3 im Kreise erscheinenden Zeitungen, die Emser (Diezer) Zeitung, Amtl. Kreisblatt, das Kreisblatt Günther in Diez und der Nassauer Anzeiger sind gern bereit, Geldspenden entgegenzunehmen.

Die Geldspenden sind von Woche zu Woche dem Schatzmeister des Vereinigten Komitees Herrn Bürgermeister Scheuer in Diez abzuliefern.

Nur diejenigen Gaben, die von den Spendern zu einem besonderen örtlichen Zweck hergegeben werden, können von den Vereinen zurück behalten werden.

Ich vertraue aber, daß sich die Vorstände der Männer- und Frauenvereine vom Roten Kreuz und die Sanitätskolonnen bewußt sind, daß in erster Linie die großen Organisationen des Roten Kreuzes im Felde, in Feindesland, Geld brauchen und daß die örtlichen Einrichtungen gegenüber diesen Organisationen zurückstehen müssen.

Ich bitte deshalb die Vorstände, in dieser Beziehung ausklärend zu wirken und dafür zu sorgen, daß an die Geldspenden keine Bedingungen geknüpft werden.

Der Empfang der eingehenden Spenden wird regelmäßig öffentlich bestätigt werden.

Wegen der Absendung von Materialgaben (Kleider, Wäsche usw.) behalten wir uns weitere Anordnung vor.

**Das vereinigte Komitee
der unter dem Roten Kreuz wirkenden Vereine
des Unterlahnkreises.**

Düsseldorf.

Müllabfuhr.

Es hat sich herausgestellt, daß durch eine zweimalige Müllabfuhr die Woche dem vorhandenen Bedürfnis nicht entspricht. Wir bestimmen daher, daß die Müllabfuhr bis auf weitere Anordnung vom nächsten Montag ab morgens Montags, Mittwochs und Freitags rechts der Lahn und Dienstags, Donnerstags und Samstags links der Lahn vorzunehmen ist.

Bad Ems, den 14. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die berichtigte Liste der stimmberechtigten Bürger der Stadt Diez liegt vom 15. bis 30. August d. J. im Rathaus zur Einsicht offen.

Während dieser Zeit kann jeder Stimmberechtigte gegen die Richtigkeit der Liste beim Magistrat Einspruch erheben.

Diez, den 13. August 1914.

Der Bürgermeister.



garantiert ohne künstliche Essenz hergestellt,
deshalb so wohlbekömmlich!
Jedermann kann sich einen gesunden, natürlichen Essig leisten!
Verlangen Sie diese bewährte Marke in Diez a. Lahn bei:

Carl Heck jr.

Rath. Hengstenberg, Kgl. Hof-, Esslingen am Neckar.

Oelfarben

(streichfertig),

Lacke, Pinsel u. Schablonen,

neueste Eingänge

empfiehlt

Karl Erbach, Diez a. Lahn,

Kolonial-, Farbwaren- und Drogenhandlung. (2424)

Bekanntmachung.

In den nächsten Tagen wird sich in den hiesigen Straßen, besonders der Römer- u. Coblenzerstraße ein starker Automobilverkehr bemerkbar machen.

Wir fordern die Einwohnerschaft auf, dafür Sorge zu tragen, daß die Kinder wegen der damit verbundenen Gefahr und damit auch die Autos ungestört auf der Straße verkehren können nicht in den Straßen, insbesondere nicht auf dem Fahrdamm, umherlaufen. Bei eingetretener Dunkelheit müssen die Kinder zu Hause sein. Auf der Straße dürfen keine Hindernisse bestehen. Feuerwerke aller Art, die sich auf dem Fahrdamm befinden, werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Vorschriften über das Ausweichen und Überholen genau zu beachten haben.

Bad Ems, den 15. August 1914.

Der Magistrat.

Quittung.

Für die Zweigvereine vom Rote Kreuz und die vaterländischen Frauenvereine im Unterlahnkreise sind gezeichnet worden:

Geh. Sanitätsrat Dr. Vogler	1000 M.
Fritz Rödy	100 "
Sanitätsrat Dr. Reuter	50 "
Israelitisches Central Mädchen- u. Waisenheim	100 "
Franz Johann Pöß Ww.	50 "
Dr. Albert Pöß	50 "
Frl. Elise Pöß	50 "
Frl. Magdalena Pöß	50 "
Franz Bürgermeister Dr. Schubert	10 "
August Göbel Ww.	100 "
Geschwister Todt	10 "
Emma Becker	15 "
Otto Balzer	500 "
Gesamtsumme 2085 M.	

Herzlichen Dank.

Bad Ems, den 14. August 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 11. Mobilmachungstage — 12. August — ab darf Reisegepäck wieder angenommen und mit allen Militärzügen befördert werden. Auch Vieh darf in beschränktem Umfang befördert werden.

Näheres ist bei den Bahndienststellen zu erfahren.

Bad Ems, den 14. August 1914.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus dem hiesigen Stadtwald sollen freihändig verkauft werden:

1. Distrikt Steinigebach Nr. 14, 60 u. 72: 170 Buchenwellen, Nr. 69: 4 Km. Buchenreiserknüppel.
2. Distrikt Höüschen Nr. 18, 23, 28, 37, 39 u. 40: 18 Km. Eichen- u. Buchenknüppel und Reiserknüppel.

Näheres ist im Rathaus — Oberstadtkreisrat Kaul — zu erfahren.

Bad Ems, den 13. August 1914.

Der Magistrat.

Zurückgekehrt Dr. Kreisch,

Spezialarzt
für Frauenleiden.
Coblenz. [3517]
Kaiser Wilhelm-Ring 6.

Ein guterhaltener
Landauer

preiswert zu verkaufen. [3512]

Georg Edel, Bad Ems.



Kuhns Seifen-Fabrik-Barmen

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Sonntag, 16. August, 10. S. u. Dr.

Pfarrkirche.

Mittwochs 10 Uhr

Herr Pf. Heydemann.

Lesg.: Lucas 19, 41—48.

Lieder: 90, 204 B. 6.

Nachmittags 5 Uhr.

Herr Pf. Emme.

In dieser Woche vertrittet Herr

Pf. Heydemann die Amisian.

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die Sprechstunden der Herren Kassenärzte finden für alle Glieder von heute ab wie folgt statt:

Herr Dr. Stemmler:

9—10 Uhr vormittags in seiner Wohnung, Mainzer Haus.

12—1 Uhr im Marienkrankenhaus.

Herr Dr. Müller

9—10 Uhr vormittags in seiner Wohnung Villa Schönbrunn.

12—1 Uhr im Diaconissenheim.

Herr Dr. Bartels (nur für zahnkranken Kassenmitglieder):

9—10 Uhr vormittags Wohnung Haus „Kaiserkrone“ Römerstraße 19.

Fräulein Marie Nolte, Dentistin:

9—12 Uhr vormittags,

2—6 Uhr nachm. Wohnung Haus „Kaiserkrone“ Römerstraße 27,

Büroaufnahmen der Kasse:

Wochentags von 8 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. ununterbrochen.

Sonntags von 11—1 Uhr.

Bad Ems, den 10. August 1914.

Der Sektionsleiter:

Ernst Loh.

[3477]

Allgemeine Ortskrankenkasse

für den Unterlahnkreis, Sektion Ems.

Die zuständigen Beiträge für den Monat Juli sind an die Kasse zu entrichten, andernfalls das Beitragsverschaffungsverfahren eingeleitet wird.

Bad Ems, 15. August 1914.

[3518]

Der Vorstand.

Häser-Kleie, Trockenfisch, Weizenhalben, Gerstenschrot und Kartoffelstocken liegen auf Lager.

Pammer, Markstraße, Bad Ems.

Schöne Pfirsiche

Pfund 20 Pf.

Kalobs-Neyfel empf. ab 18 Pf.

Gärtner Wichtrich,

Bad Ems.



BAD EMS.

Heute abend in der Turnhalle Turnen. [3515]

Frische Kartoffeln, alle Gemüse, Salat, Gurken, Einmachbohnen, Neyfel, Bieren u. Zwischenmahlzeiten zu haben bei Frau Kapp, Ems. [3516]

Gefüllt zum 15. Sept. 1914.

1. Ott. ein. [3517]

Mädchen

für einige Stunden täglich gehoben.

zu erfragen Marktstraße 3, Bad Ems.

Gefüllt zum 15. Sept. 1914.

1. Ott. ein. [3518]

Mädchen

für Küche und Haus. Dienstzeiten abends von 7—10 Uhr.

Frau Bourat Richter, Diez, Luisenstraße.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK MARKE

Montadorstern

beste Schweisswollen

für Strümpfe & Socken,

nicht einlaufend

nicht filzend.

* Qualitäten:

Stark-Extra-Mittel-Fine. [3519]

(billigste) (teuerste)

Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

5—10 M. u. mehr l. Hause täglich zu verkaufen.

Postkarte genügt. R. Hinrichs, Hamburg 15.

</

Amtliches Kreis-Blatt

für den
Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreisausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:	Ausgabestellen:	Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Reklaktion P. Lange, Ems.
Die einsp. Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfsg. Stellameenzeile 50 Pfsg.	In Diez: Rosenstraße 36. In Ems: Abmerstraße 95.	

Nr. 189

Diez, Samstag den 15. August 1914

54. Jahrgang

Amtlicher Teil.

J.-Nr. 3339 Mr.

Diez, den 6. August 1914.

An die Herren Bürgermeister.

Betrifft: Einbringung der Ernte.

Nachdem alle Wehrfähigen zur Verteidigung des Vaterlandes zu den Fahnen geilf sind, ist es jetzt die dringendste Sorge, die Ernte heimzubringen. Hierzu ist vor allem notwendig, daß sich die Einwohner jeder Gemeinde gegenseitig unterstützen und einer dem andern hilft, soweit es die Kräfte erlauben; namentlich wird dies beim Heimsfahren der Halmfrüchte notwendig sein. Ich erwarte von den Herren Bürgermeistern und den Herren Gemeindevertretern, — schaffen — daß sie es sich ernstlich angelegen sein lassen, dieserhalb segensreich für die Allgemeinheit zu wirken.

Um die baldigste Einbringung der Ernte zu erreichen, sind von den berufenen Behörden und Verbänden Vorkehrungen dahin getroffen, daß eine Zuweisung entlassener Arbeiter aus Industrie, Handel und Gewerbe an die Landwirte durch die öffentlichen Arbeitsnachweissstellen, für den diesseitigen Kreis der Kreis-Arbeitsnachweis in Limburg, mit den Ortsarbeitsnachweisen in Diez, Nassau, Ems, Hahnstätten, Kahlenelnzogen, Holzappel, erfolgt. Auch die Frauen der zur Dienstleistung eingezogener Männer können durch die öffentlichen Arbeitsnachweise Beschäftigung in der Landwirtschaft finden.

Weiter haben sich in dankenswerter Weise die Schüler der höheren Lehranstalten, die Mitglieder des Jungdeutschlandbundes usw. für die gute Sache zur Verfügung gestellt.

Auch die höchsten Fabrikwerke stellen eine Anzahl Arbeiter für besonders bedürftige Gemeinden zur Verfügung, die gegen Kost und Unterkommen sowie Bezahlung der Reise (1 Pfiz für den Kilometer) arbeiten. Den Lohn zahlen die Fabrikwerke.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich mit Bezug auf das Ältere zugegangene Extrablatt des Amtsblattes der Landwirtschaftskammer in ortssicherlicher Weise auf die getroffene Einrichtung hinzuweisen und eine Liste derjenigen Landwirte aufzustellen, die Entehelfer zu haben wünschen.

Werden Jugendliche, die ohne Entgelt nur gegen freie Gewährung von Kost und Unterkommen arbeiten, gewünscht, so

ist in den Listen das ungefahre Alter, das Geschlecht, die Art der Unterkunft und die zu verabreichende Kost ersichtlich zu machen.

Die Listen sind nicht an die Landwirtschaftskammer, sondern an den Kreisarbeitsnachweis in Limburg zu senden, wo ein Beamter der Landwirtschaftskammer tätig ist.

Der Landrat.
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Am 17. August 1914, nachmittags 2 Uhr, Oberlahnstein, Schulhof, Hochstraße, haben sich zu melden:

1. Sämtliche noch unverwendet gebliebene Reservisten und Wehrleute I. und II. Aufgebots der Infanterie einschl. Garde aller Waffen, Jäger, Schützen, Kavallerie und Pioniere.

2. die von Truppenteilen als überzählig oder nur garnisonfähig wieder entlassenen Reservisten und Wehrleute I. und II. Aufgebots der Infanterie einschl. Garde aller Waffen, Jäger, Schützen, Kavallerie und Pioniere.

3. Die ausgebildeten Landsturmstiftlichen II. Aufgebots der Infanterie einschl. Garde aller Waffen, Jäger, Schützen, Kavallerie und Pioniere der Jahrgänge 1897 bis einschließlich 1893.

Am 18. August 1914, vormittags 10 Uhr, Oberlahnstein, Kaserne, haben sich zu melden:

1. Sämtliche noch unverwendet gebliebene Reservisten und Wehrleute I. und II. Aufgebots der Fußartillerie.

2. Die von Truppenteilen als überzählig oder nur garnisonfähig wieder entlassenen Reservisten und Wehrleute I. und II. Aufgebots der Fußartillerie.

3. Die ausgebildeten Landsturmstiftlichen der Fußartillerie der Jahrgänge 1897 bis einschließlich 1890.

Oberlahnstein, den 13. August 1914.

Erl. Bezirkskommando.

Bekanntmachung**Betr. Meldung von Krankenpflegern.**

Durch Erlass des Kaiserl. Kommissars und Militärischen Inspektors der Freiwilligen Krankenpflege sind die Anforderungen zur Stellung von Pflegern für das Etappengebiet auf das Doppelte erhöht worden.

Ich bitte alle als Krankenpfleger ausgebildeten Persönlichkeiten, die bereit sind, im Etappengebiet, also außerhalb des Heimatsortes, als Krankenpfleger tätig zu sein, sich umgehend, möglichst unter Vorlage eines Nachweises über ihre Ausbildung auf dem Landratsamt zu melden.

**Der Vorstand der Zweig-Vereine vom Roten Kreuz,
Duderstadt.**

Nichtamtlicher Teil.**In der Hauptstadt Serbiens.**

Stimmungsbilder aus Belgrad von William T. Bela.

(Nachdruck verboten.)

Mr. Aus der Vereinigung von Save und Donau scheint sie geboren, die alte „Stadt und Festung Belgrad“, deren Häuser förmlich aus dem Wasser aufsteigen und sich dann an der Lehne hinlagern. Von weitem ein Bild sonnigen Friedens, in der Nähe ein Bild voll Schmutz und Verwahrlosung. Eine Landspiñe ragt hinein ins gelbe Wasser der mächtigen Donau und zwingt diese, einen scharfen Bogen zu machen. Dort steht die alte, uralte Festung mit ihren Magazinen und stinkenden Kasernen voller Gefangener, und oben am Plateau breiten sich spät und grün die weichen Laubwellen von Belgrads Vergnügungspark, des Kalamagdan. Dort spielt an Sonnabenden Militärmusik, und wenn die Stimmung gegen Österreich wieder einma! hoch aufwallt, dann stehen dort oben am Rande des Plateaus den langen, lieben Tag Hunderte von Leuten und schauen hinüber nach dem kleinen Semlin, hinter dessen hellen Häusern von der hohen Millenniumssäule der riesige goldene Deppeladler in der Sonne blüht und glänzt, schauen aus nach den gefürchteten kleinen, grauen Donaumonitorn, die schnell da sein können, und deren blanke Geschütze den Belgrader Schreien höllischen Respekt einslösen. So war's 1908 und 1909 zur Zeit der Unabhängigkeitskriege jeden Tag, und so war's jetzt auch wieder. Leicht erregt sind die Südslawen, und schnell droht die Faust, sprudelt der Mund jähre Worte des Hasses dort unten in dem Lande, über dem der weiße Adler schwelt.

Kopf an Kopf gedrängt steht die Menge auf dem Platz vor dem Nationaltheater. Ein junger Mann steht auf dem Balkon des Theatergebäudes und schleudert stahlharte, zündende Worte hinunter in die Menge, die jetzt den Atem anhält, dann in tosenden Flusen ihrer Erregung ein Ventil öffnet. Taumelnde Arme strecken sich in die Luft, die erzittert von all dem Stimmengewölbe. Hände werden geschwenkt und Tücher, Schreie des Hasses werden laut, der Nach — und mitten in der Brandung der Menge ragt auf mächtigem Sockel das Reiterstandbild des serbischen Fürsten Michael, Serbiens Helden. Die Linie zügelt das lärmende Ross, und die Rechte deutet nach vorwärts, als wollte sie einem Volk in Waffen den Weg zeigen, hinüber über die Donau. Ein paar junge Leute klettern auf den Sockel hinauf auf das Pferd, und in der ausgestreckten Hand aus Bronze wird eine Fahne in den serbischen Farben befestigt. Ein Begeisterungsschrei zerreißt die Luft, und Tausende Fäuste recken sich hinüber gegen das Volk jenseits der Donau in blindwütig aufgestochtem Haß.

Da klingt's plötzlich frisch und lustig über den weiten Platz im flotten Marschrythmus. Mit klingendem Spiel kommt eine Wachablösung für den königlichen Konak daher. Im Nu ist eine breite Gasse frei. Hinter dem Offizier im ersten Glied zittert auf dünner Stange die kleine, rote, verschlossene Regiments-

schne. Alles grüßt das Stück Seide, alt und jung, auch weiterhin auf der Terazia, wo jetzt um die Mittagszeit der Belgrader Karo flutet. Die Zivilisten nehmen die Hüte ab, und elegante Damen neigen die Köpfe.

Ein wenig weiter schwenkt die Wachablösung ab durch das große Tor des Konaks, und während drinnen die Wachen abgelöst werden, tritt die Musik in den hübschen Garten, der nach der Fürst Milan-Straße zu vor dem neuen Konak liegt, im Kreis zusammen zum obligaten Konzert. Ein paar Schritte von der Musik ragt ein Mast mit einer Vogelampe im Garten. Dort war früher noch Straße, und abends sausten aus den Fenstern des alten Konaks die Leichname des Königs Alexander und seiner Gemahlin Draga schmetternd aufs Straßenplaster. Von alle den Promenierenden draußen vor dem Gartengitter denkt keiner mehr an jene blutige Schreckensnacht.

Ich will unten an der Dampferhaltestelle Bekannte erwarten, die mit dem Lokalschiff, das den Verkehr mit Österreich drüben jenseits der Donau vermittelt, aus Semlin kommen. Der Weg hier oben von der Terazia bis da hinunter an der Save ist weit, und ich nehme einen Wagen. Meinem Serbisch habe ich es zu verdanken, daß mir der Kutscher nur den einfachen Preis abverlangt. Ich seze mich in das altersschwache Behikel, die mageren Gäule ziehen an, und ich bekomme den ersten Stoß. Nicht vom Kutscher, nein! Aber vom Pflaster, das mit seinen Löchern einsach schauderhaft ist. Und das ist auf der Terazia, dem vornehmsten Platz Belgrads, den noch immerhin städtische Häuser säumen, aber beim Café Moskva schwenkt der Wagen links ab in steil abfallende Gassen. Wanderer, heame den Fuß beizeiten, wenn du in diese Gassen vielleicht gar bei Regenwetter kommst, sonst bleibst du hilflos im Schlamm stecken! Bis über die Huie versinken die Pferde in zähem Morast der „ gepflasterten“ Gassen, und hochauf spricht der Schmutz bis zu den Dächern der kleinen Hütten, die sich windisch und baufällig zu beiden Seiten drängen.

Viele dieser Gassen sind so eng, daß zwei Fuhrwerke einander nicht ausweichen können. Aus den kleinen, halb-blinden Fenstern der Häuser startt der Schmutz, und Verwahrlosung. Und Verwahrlosung und Schmutz ist auch unten in der großen Verkehrsstraße, die parallel mit der Save vom Hasen zum Bahnhof führt, wo sich die Wagen der Elektrischen, Ochsengen und Fuhrwerke aller Art drängen, wo der Verkehr vom frühen Morgen bis spät abends flutet.

Am Abend ist's da in der unteren Stadt still, finster und tot. Aber oben auf der Terazia und in der Fürst-Michael-Straße zeigt sich die „Großstadt“. Die Cafés, Restaurants und Tinel-Tongel sind voll. Offiziere und Beamte sind das herrschende Publikum. Mag's noch so lustig zugehen, die Politik und der Hass gegen den Nachbar klingen doch jeden Augenblick an. Da werden Siegesfeiern à conto veranstaltet, und der Wein steigt in die Köpfe, und dann bröckelt der Kultursirniz von der Oberfläche ab und zeigt den brutalen Kern. Nur im großen rückwärtigen Saal des Grand-Hotel hat die Politik nichts zu suchen. Dort wirren Nacht für Nacht bis zum frühen Morgen die Münzen auf dem grünen Tuch, und die Karten bringen Gewinn oder Verlust. Toll und hoch wird dort gespielt, und am tollsten treiben's die Offiziere. Mögen auch unten an der Save und Donau die Patrouillen ins Dunkel hinstarren, hinüber nach Semlin, die Offiziere kümmert's nicht. Mag's doch losgehen!

Über die Donau hin zieht der Mond langsam seine silberne Bahn. In seinem ungewissen Licht blingt's am jenseitigen Ufer ab und zu auf, scharf und spitz. Bajonette der österreichischen Patrouillen sind's. Und weiter hin liegt's massig und schwarz, den halben Strom ausfüllend, im Wasser: Transportschiffe, vorbereitet für die Truppen, wenn's Ernst werden sollte. Und von dort herüber klingt's leise übers Wasser herüber, ein alter Soldatenfang:

„Prinz Eugen, der edle Ritter,
Wollt' dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgrad . . .“

Ausländer in Deutschland.

Das vom kaiserlichen statistischen Amt herausgegebene Statistische Jahrbuch (1914) beziffert die Zahl der aus europäischen Staaten in Deutschland sich aufhaltenden Ausländer auf 1 236 048. Von unseren Verbündeten stellen davon Österreich-Ungarn 667 159 und Italien 104 204. Sehr groß ist die Zahl der in Deutschland lebenden Russen, nämlich 137 697; Franzosen haben wir 19 140 und Belgier 13 455 im Lande. Engländer sind es 18 319. Aus den kleinen Staaten, die in ihrem freien Übermuth im Kampfe gegen Österreich stehen, nämlich Serbien und Montenegro halten sich 907 bzw. 126 Menschen im Deutschen Reiche auf. Rumänen wohnen bei uns 2 932. Ein großer Teil dieser Ausländer ist bei Ausbruch des Krieges natürlich nach Hause geeilt, immerhin halten sich noch genügend Fremde bei uns auf. Es wäre verkehrt und bedauerlich, wollten wir diese wehrlosen Leute für das böschen lassen, was ihr Mutterland an unseren Brüdern gesündigt. Die Abrechnung können wir getrost unsren braven deutschen Truppen überlassen, die den Schimpf, den man uns angetan, mit ritterlichen Waffen zu rächen wissen werden.

Abwendung von Konkursen.

W. T.-B. Berlin, 13. Aug. Das durch Verordnung des Bundesrats vom 8. August 1914 eingeführte Verfahren der Anordnung der Geschäftsaufsicht zur Abwendung des Konkurses wird in seiner praktischen Durchführung sehr wesentlich davon abhängen, daß die Amtsgerichte die geeigneten Aufsichtspersonen auswählen. Der Justizminister hat sie deshalb angewiesen, sich mit den Handelsvertretungen in Verbindung zu setzen und sich von ihnen zu diesem Amte befähigte und bereite Personen vorschlagen zu lassen. Unter diesen Umständen wird es auch zweckmäßig sein, Rechtsanwälte als Aufsichtspersonen zu bestellen. Der Vorstand der Anwaltskammer Berlin hat sich bereits in dankenswerter Weise erboten, den Berliner Gerichten bei der Auswahl hierfür geeigneter Anwälte behilflich zu sein. Es steht zu erwarten, daß auch die Vorstände der übrigen Anwaltskammern diesem Beispiel folgen. In den jetzigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten wird es als ein Uebelstand empfunden, daß in den Konkursen erhebliche Vermögenswerte festgelegt sind, die anderweit eine bessere Verwendung finden könnten. Dem kann jedoch, abgesehen davon, daß häufig die Schlussverteilung beschleunigt werden kann, besonders dadurch wenigstens teilweise abgeholfen werden, daß die Konkursverwalter soweit wie irgend möglich Abschlagsverteilungen vornehmen. Der Justizminister hat daher allen Amtsgerichten angegeben, auf die Konkursverwalter in dieser Hinsicht einzutwirken, damit die in den Konkursen verfügbaren Mittel den Gläubigern möglichst bald ausgezahlt werden.

Die Sicherheit der Sparkassen.

Berlin, 3. Aug. Für die absolute Sicherheit der Sparkasseneinlagen im Kriegsfall hat der preußische Minister des Innern erneut Bürgschaft gegeben durch folgenden, an die Oberpräsidenten gerichteten Erlass: „Es ist neuerdings wieder beobachtet worden, daß in Berlin eine größere Anzahl von Sparern, beunruhigt durch die in der Presse auftretenden Kriegsgerüchte, ihre Spareinlagen von der städtischen Sparkasse zurückgezogen haben. Es liegt auf der Hand, wie sinnlos ein derartiges Verfahren ist. Einerseits verfügt die Sparkasse der Stadt Berlin bei einem Besitz von gegen 10 Millionen Mark Barbestand, 12 Millionen Mark Reservefonds und 300 Millionen Mark minderficher Wertpapiere über eine derartige Zahlungsfähigkeit, daß sie ohne weiteres allen Auszahlungsgefahren auch ohne vorherige Kündigung dürfte gerecht werden können; andererseits haftet in Berlin wie bei jeder öffentlichen Sparkasse der Garantieverband, d. h. die Stadt oder der Kreis, welche die Sparkasse errichtet haben, mit ihrem gesamten Vermögen und ihrer ganzen Steuerkraft für die Sparein-

lagen. Die Einlagen bei den öffentlichen Sparkassen sind daher in jedem Falle, auch im Falle einer Mobilmachung oder eines Krieges, im besten Sinne sicher angelegt und ihr Verlust für den Sparer vollkommen ausgeschlossen. Die bei unverständigen Sparern gelegentlich auftauchenden Befürchtungen, daß der Staat im Falle eines Krieges die Spareinlagen fortnehmen und für Kriegszwecke verwenden werde, sind so widerständig, daß sie einer Überlegung nicht bedürfen, da das Privateigentum auch im Falle eines Krieges unverzüglich ist und das Gleiche von den im Besitz der öffentlichen Sparkassen befindlichen Geldern gilt. So unverständlich und beschämend daher das plötzliche Zurückziehen der Spareinlagen aus Furcht vor kriegerischen Verwicklungen ist, so hat die Berliner Sparkasse in Rücksicht auf die geringe Einsicht dieser Sparer bisher von Innehaltung von Kündigungsfristen abgesehen, obwohl sie Beträge über 150 Mark ohne Kündigung zurückzuzahlen nicht verpflichtet ist. Ich nehme an, daß eine gleiche Rücksicht auch die übrigen öffentlichen Sparkassen eintretenden Falles zunächst über werden in der Erwartung, daß die Sparer bei ruhiger Überlegung das Unverständige ihrer Handlungsweise und die Grundlosigkeit ihrer Befürchtungen selbst alsbald einsehen werden. Soweit das nicht geschehen sollte, bleiben die Sparkassen selbstverständlich berechtigt, nach den Vorschriften der Sparkassenfazit auf Innehaltung der vorgeschriebenen Kündigungsfristen bei den Rückzahlungen zu bestehen. Ich ersuche ergebenst, den Sparkassen hiervon Kenntnis zu geben.“

Lord Kitchener.

Der Premierminister Asquith, der, wie wohl innerlich, infolge der irischen Wirren den Posten des Kriegsministers übernahm, hat diesen an den Feldmarschall Lord Kitchener, Englands besten General, abgetreten. Lord Kitchener wurde am Johannistag 1850 geboren, steht also im 65. Lebensjahr. Der heutige Feldmarschall begann seine militärische Laufbahn im Jahre 1870 als Kriegsfreiwilliger im ägyptischen Heere und kämpfte in diesem gegen die Deutschen. Nach Schluß des Krieges trat er in das englische Ingenieurkorps und wurde 1882 Major in Ägypten, als dieses, angeblich zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, eine englische Besatzung erhalten hatte. Zehn Jahre später erhielt er den Oberbefehl über die ägyptischen Truppen. Dann führte er den Feldzug gegen den Mahdi durch und wurde zum Lord von Khartum ernannt. Im Dezember 1899 wurde er als Generalstabchef nach Südafrika geschickt und beendigte dort die Niederwerfung der Buren. 1902 wurde er Oberbefehlshaber der Truppen in Indien. Nach kurzer Tätigkeit in der Reichsverteidigungskommission zu London wurde er 1911 diplomatischer Agent und Generalkonsul in Ägypten. Hinter dem Titel verbarg sich die umumschränkte Machtbefugnis. Rücksichtslos bis zur Brutalität ist Lord Kitchener, der aus seiner Deutschfeindlichkeit nie ein Hehl mache, durch seine Energie und hervorragenden militärischen Fähigkeiten der tüchtigste Kriegsminister, der England zur Verfügung steht. Merkwürdig, daß er schon seit drei Wochen zur Stelle war.

Stolz weht die Flagge . . .

Was unsere Kriegsschiffe schon so lange ersehnt hat, worauf sie sich fügte in stiller, ernster Vorbereitung, — die Feuerprobe vor dem Feinde — wird ihr in dieses gewaltigen Weltkrieges Ringen beschieden werden. Voll Gottvertrauen, voll Selbstvertrauen brennt sie darauf, mit der Flotte der stärksten Seemacht, mit den Briten, ihre Kräfte zu messen. In der deutschen Marine ist, wenn es zu kämpfen gilt, das Signal Stopp nicht beliebt, man gehorcht ihm zwar in tadeloser Manneszucht, aber der Befehl Volldampf voraus ist mehr nach dem Herzen unserer Matrosen. Hoch klängt das Lied vom braven deutschen Seemann, der mit liebender Begeisterung für die Flagge schwarz-weiß-rot sein Leben läßt. Schon die erste Kriegswoche sah den kleinen Kreuzer Augsburg unter der bewähr-

ten Führung des Kapitäns zur See Andreas Fischer Minenlegend vor Libau an der russisch-kurischen Küste; und brennende Hafenanlagen und lodernde Depots waren Zeugen deutscher Zielsicherheit. An der algerischen Küste hinderten Goeben und Breslau mit empfindlichem Erfolge die Einschiffung französischer Truppen. Und dicht vor des englischen Löwen Höhle versenkte unter der Kriegsflagge ein bisher so harmloser Vergnügungsdampfer für Badegäste, mit dem vielgeliebten Namen Königin Luise, Minen in der Themse und brachte dadurch den ihn verfolgenden kleinen englischen Kreuzer Amphion, ein Fahrzeug mit 300 Mann Besatzung, zum Sinken. Freilich mußten auch die kühnen hundert Freiwilligen mit dem schmucken deutschen Minenleger in die kühlen Fluten hinab. Über die Ehre der Flagge blieb gewahrt. Deutsche Piloten halten noch mit sterbender Hand die Flagge schwarz-weiß-rot hoch empor. Wie Daily Mirror am 5. August meldet, hat die englische Flotte noch vor dem Amphion einen Minenleger verloren. Auch sie wird noch im großen, wie jetzt im kleinen, erleben, wie deutsche Kriegsschiffe und deutsche Kriegshäfen ihr Vaterland zu verteidigen wissen. Der friedliche Wettbewerb auf dem Weltmarkt, bei dem, um mit Kaiser Wilhelm dem Zweiten zu reden, keiner auf den Nebenbuhler einhauen sollte, sondern vielmehr aus das Roß der Anspannung aller Tüchtigkeit, behagt den Engländern nicht, ihnen ist der Krieg lieber, als „bequemeres“ Mittel zur Vernichtung der deutschen Kriegs- und Handelsflotte. Nun wohl, wenn John Bull Lusttänze wagen will, der deutsche Seemann spielt ihm auf.

Was der Große Kurfürst erträumt und Prinz Adalbert ins Leben rief, was unser Kaiser mit aufrichtiger Beharrlichkeit anfangs gegen den kurzzeitigen Widerstand und dann mit der anhaltenden freudigen Zustimmung der ganzen Nation geschaffen hat, kann sich sehen lassen vor aller Welt. Der Geist der Besatzung des ersten Iltis, der mit dem Flaggenliede im Taifun unterging, des zweiten Iltis, der unter Lans vor den Takuforts, 100 Treffer im Leibe, aushielte und den Sieg entschied, ist in allen Blaujacken lebendig. Man an den Feind, ist ihre Lösung. Auch die verbündete schneidige österreichisch-ungarische Flotte will weder rasten noch ruhen. Seit dem 9. August bombardieren zwei ihrer Kreuzer die öffentlichen Gebäude in Antivari, der Winterresidenz des Fürsten aller Schaf- und Hammeldiebe und „einzigen Freundes Russlands“, des Zaunkönigs Nikita. Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot in Nord- und Ostsee, die Flagge schwarz-gelb auf der Adria von der verbündeten Schiffe Mast

Kriegsfürsorge des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen.

Der Verband hat zum Wohle des Vaterlandes seine gesamte Organisation in den Dienst der freiwilligen Hilftätigkeit gestellt und er fordert jetzt seine über ganz Deutschland verbreiteten 860 Kreisvereine in einem Kriegsrundschreiben zur tatkräftigen Unterstützung der besonderen Maßnahmen auf. Die Vereine werden angewiesen, Gaben aller Art für das Rote Kreuz an die Zentralstelle in Leipzig, Harkortstraße 3, abzuführen, soweit sich die Vereine nicht schon aus eigenem Antriebe zur Unterstützung einer örtlichen Sammelstelle verpflichtet haben. Das Erholungsheim des Verbandes in Niederichlema i. Erzgeb., mit 60 Betten ist dem sächsischen Kriegsministerium zur Unterbringung Verwundeter zur Verfügung gestellt worden. Die Stellenvermittlung wird allen Handlungsgehilfen ohne Unterschied der Verbandszugehörigkeit kostenlos zur Verfügung gestellt und auf Vermittelung jeder Arbeit im Dienste der Volkswohlfahrt ausgedehnt. Der Verband wird seine satzungsmäßigen Leistungen bei Stellenlosigkeit auch während des Krieges gewähren. Bedürftigen Witwen und Kindern gefallener Kollegen soll Hinterbliebenengeld gewährt werden, obwohl ein satzungsmäßiger Anspruch nicht besteht. Die Familienkrankenversicherung der Angehörigen

kann auch während der Dauer des Militärdienstes gegen Weiterzahlung der Beiträge fortgesetzt werden. Den ins Feld ziehenden Verbandsbeamten oder den versorgungsberechtigten Angehörigen wird der Gehalt für einen Monat nach dreijähriger Dienstzeit für zwei Monate weiterbezahlt. Außerdem wird der Verband Sammlungen mit behördlicher Genehmigung für eine besondere Kriegsunterstützungskasse für notleidende Familien einberufen oder gefallener Mitglieder einleiten. Die zurückgebliebenen Angestellten des Verbandes sind mit gutem Beispiel vorangegangen und haben beschlossen, einen bestimmten Prozentsatz des Gehalts abzutreten, der zusammen mit anderen Verbandsmitteln zur Unterstützung der Familien einberufener Kollegen dienen soll. Wenn alle Berufskollegen im Reiche, die ihr Gehalt weiter beziehen, von der gleichen Opferfreudigkeit erfüllt sind, so wird dadurch viel Not gelindert werden. Freiwillige Beiträge sind an die Verbandsleitung in Leipzig zu richten.

Sammlung der Handwerkskammer zu Wiesbaden für die Zurückgebliebenen kriegspflichtiger Handwerker.

Unter den wackeren deutschen Männern, die jetzt begeistert hinausziehen zum heiligen Kampf für Heimat und Vaterland, sind auch viele brave Landwerker, die Weib und Kind, Eltern und Geschwister zurücklassen, ohne zu wissen, daß diese vor Not geschützt sind. Sowohl wie die öffentliche Fürsorge das mögliche tun, um die ärgste Not von den Zurückgebliebenen fernzuhalten, aber in vielen Fällen genügt dies nicht. Besonders dann genügt es nicht, wenn eine große Kinderschar des Ernährers beraubt ist, oder wenn Krankheit und andere schwierige Verhältnisse vorliegen. Für solche Fälle müssen weitere Mittel bereitgestellt werden und die Standesvertretungen sind zunächst berufen, mit entsprechenden Anregungen hervorzutreten.

Als erste Standesvertretung des Handwerks im Regierungsbezirk Wiesbaden wenden wir uns vertrauensvoll an alle bemittelten und edlen Menschen unseres Bezirks, besonders an die dem Handwerkstand angehörigen, oder aus ihm hervorgegangenen, sowie an die Innungen und Vereinigungen, mit der herzlichen Bitte um Geldbeiträge. Auch für den kleinsten Betrag sind wir dankbar und werden darüber öffentlich quittieren.

Wir rechnen namentlich auf diejenigen, welche selbst nicht unter die Fahnen zu treten haben und deshalb hier Gelegenheit finden, beizutragen zu den großen Opfern, die Alldeutschland wird bringen müssen und in glühender Begeisterung zu bringen freudig bereit ist.

Eine größere Zeit, eine schönere und höhere Verpflichtung, von seinen irdischen Gütern an seine notleidenden Mitdeutschen abzugeben, hat es nie gegeben. Wenn auch die reichste Gabe naturgemäß nicht heranreicht an die Opfer an Gut und Blut, die unsre braven Soldaten bringen, so wird eine Wohltat nie höher angerechnet, als in dieser großen und ernsten Zeit.

Freudig bewegt sehen wir, wie Alldeutschland wettetwirkt im Geben zur Linderung der Kriegsnott. Wir vertrauen, daß auch unsere Bitte Verständnis und freudiges Echo in den Herzen der Gebeten finden und uns gern gereichte Gaben zuführen wird.

Geldsendungen bitten wir „An die Handwerkskammer zu Wiesbaden“ gelangen zu lassen.

Die Handwerkskammer selbst hat die Sammlung eröffnet mit einem Beitrag von 5000 Mark.

Wiesbaden, den 8. August 1914.

Die Handwerkskammer: J. A.: Der stellv. Vorsitzende: H. Garstens. Der Syndikus: Schroeder.